



Gemeinsam Sorge gestalten

Vernetzungstreffen von Personenbetreuer:innen,
pflegenden Angehörigen und Personen mit
Betreuungsbedarf in Graz

Bericht Juni 2024



Idee des Vernetzungstreffens

In der häuslichen Pflege treffen mehrere Menschen zusammen, die oft unterschiedliche Interessen haben und Herausforderungen meistern müssen: die Person, die betreut und gepflegt werden muss, Angehörige, die sich um die Person kümmern, und immer mehr auch die Personenbetreuer:innen¹, welche eine Person betreuen und somit Angehörige und das Gesundheitssystem entlasten. Es herrscht ein starkes Gefühl, dass Betroffene mit den vielen Herausforderungen eigentlich alleine gelassen werden: Arbeitsüberlastung, fehlende professionelle Unterstützung, mangelnde Wertschätzung, schlechte soziale Absicherung, mangelnde Qualität von Dienstleistungen und vieles mehr. Oft haben genau diese drei Gruppen keine Zeit oder Ressourcen sich aktiv miteinander zu vernetzen und beispielsweise auch auf politischer Ebene Forderungen und Wünsche zu äußern. Ausgehend von den vielfach in der Gesellschaft thematisierten Problemen und Herausforderungen in der häuslichen Pflege entstand die Idee eines gemeinsamen Austauschs auf Augenhöhe und über den (Arbeits-)Alltag hinaus. Das Vernetzungstreffen „*Gemeinsam Sorge gestalten*“ in Graz war ein erster Schritt, um die schwierige Situation in der Personenbetreuung, die Belastungen von pflegenden Angehörigen und die Sorgen und Nöte von Personen, die betreut werden, zusammen zu denken und miteinander zu besprechen. Bei dem Vernetzungstreffen wurden Erfahrungen ausgetauscht, Bedürfnisse besprochen und Forderungen formuliert, die in weiterer Folge an zuständige politische Entscheidungsträger weitergetragen werden.

Das Vernetzungstreffen wurde im Rahmen des Projekts Migra Care² organisiert, das die Personenbetreuung ins Zentrum nimmt und die Stärkung der Einbindung von Betreuer:innen in Pflegenetzwerke in Österreich zum Ziel hat. Im Projekt sind folgende Institutionen/Organisationen eingebunden: Zentrum für Public Health, Primary Care Medicine der Medizinischen Universität Wien, IG24 – Verband zur Förderung der Interessen der 24-Stunden-Betreuer:innen in Österreich, CuraFAIR – Anlaufstelle für 24-Stunden-Betreuer:innen, Volkshilfe Flüchtlings- und Migrant:innenbetreuung GmbH, Betreuer:innencafé Leonstein, SYNYO GmbH. Das Projekt Migra Care wurde im Jahr 2023 mit dem Publikumspreis vom OIS Zam Forum der Ludwig Boltzmann Gesellschaft ausgezeichnet. Durch diesen Preis war es möglich das vernetzungstreffen zu organisieren.

Vorbereitung, Organisation und Durchführung des Vernetzungstreffens

Am 27. Mai 2024 hat das Vernetzungstreffen für Personenbetreuer:innen, pflegende Angehörige und Personen mit Betreuungsbedarf mit dem Titel „*Gemeinsam Sorge gestalten*“ in den Geriatriischen Gesundheitszentren in der Albert-Schweitzer-Gasse 36 in Graz stattgefunden. Die Organisation des Vernetzungstreffens erfolgte durch das Zentrum für Public Health, Primary Care

¹ Umgangssprachlich auch 24-Stunden-Betreuer:innen genannt.

² Migra Care – Einbindung von 24-Stunden-Betreuer:innen in Pflegenetzwerke in Österreich wird durch den PPIE Exploration Fund der Ludwig Boltzmann Gesellschaft gefördert. Mehr Informationen über das Projekt: <https://ois.lbg.ac.at/projekte/migra-care/>

Medicine (Medizinischen Universität Wien) und die IG24 (Verband zur Förderung der Interessen der 24-Stunden-Betreuer:innen in Österreich). Die Interessengemeinschaft pflegende Angehörige (IG Pflege) und die Gesundheitsdreh Scheibe in Graz haben an der Veranstaltung inhaltlich mitgewirkt. Das Vernetzungstreffen wurde als Workshop konzipiert und durch eine externe Moderation begleitet. Am Vernetzungstreffen haben außer Betroffenen auch Personen aus der Sozial –, Alters – und Care-Forschung, Pflegefachpersonal und Community Nurses teilgenommen. Insgesamt waren es rund 30 Personen.

Die Vorbereitungsphase hat im Februar gestartet und erstreckte sich über fast vier Monate. In dieser Zeit wurde das Konzept, der Ort (Räumlichkeiten) und die Zeit des Vernetzungstreffens fixiert, Kontaktlisten von potentiellen Teilnehmer:innen erstellt, Einladungen in drei Sprachen (Deutsch, Slowakisch, Rumänisch) vorbereitet, ausgeschickt und verteilt, der Ablauf und die Moderation geklärt, das Arbeitsmaterial und das Catering sichergestellt. Für Teilnehmer:innen wurde im Bedarfsfall die Organisation der Anreise und von Dolmetscher:innen sichergestellt. Auf Wunsch war möglich, eine Teilnahmebestätigung auszustellen.

Das Vernetzungstreffen hat um 14 Uhr begonnen. Das Programm bestand aus drei inhaltlichen Beiträgen und drei anschließenden thematischen Austauschrunden, in welchen konkrete Fragestellungen beantwortet und das Erfahrungswissen von Teilnehmer:innen eingeholt wurde. Die kurzen inhaltlichen Beiträge wurden von der Abteilung Primary Care Medicine, IG pflegende Angehörige, der IG24 und der Gesundheitsdreh Scheibe in Graz präsentiert, mit dem Ziel, die Organisationen und die Institution vorzustellen sowie Problemstellungen, Forderungen und Schnittstellen zwischen diesen Akteur:innen und Betroffenen zu benennen. Die Ergebnisse von Austauschrunden wurden durch schriftliche Protokolle gesichert. Zum Abschluss wurde ein Feedback von Teilnehmer:innen eingeholt und das Vorhaben geäußert, die Ergebnisse weiter an die zuständigen politischen Entscheidungsträger zu tragen. Das Vernetzungstreffen endete um 17:30 Uhr mit einem offenen Ausklang beim Buffet.



Foto credit: IG24

Eingeladene Personen und Teilnehmer:innen

Am Vernetzungstreffen haben insgesamt rund 30 Personen teilgenommen, davon konkret drei Betreuerinnen, sieben pflegende Angehörige, zwei Community Nurses, sowie Personen aus der Forschung, und Unterstützer:innen, welche die Veranstaltung dokumentiert haben. Personen mit Betreuungsbedarf waren nicht anwesend und nur stellvertretend durch ihre Angehörige vertreten.

Das Organisationsteam hat zum Zweck des Erreichens der Zielgruppe bestehende Netzwerke aktiviert sowie Kontakt mit neuen Multiplikator:innen aufgenommen. In der Vorbereitungsphase wurden etwa 300 Einladungen direkt an die in Graz gewerblich tätigen Betreuer:innen postalisch gesendet. Weitere Einladungen wurden an die relevanten Kontakte per E-Mail gesendet. Die IG pflegende Angehörige und andere Multiplikator:innen wie etwa die Stadtteilzentren in Graz haben die Einladung an ihre Zielgruppen ebenso weitergeleitet. Das Vernetzungstreffen wurde auf Social Media (Facebook, Instagram) angekündigt, wiederholend geteilt und durch den Newsletter von manchen Multiplikator:innen beworben. Manche einzuladenden Personen wurden persönlich kontaktiert. Durch die persönliche Kontaktaufnahme wurde auf die Bedürfnisse von Teilnehmer:innen eingegangen und die Unterstützung angeboten.

Durch die Bewerbung des Vernetzungstreffens und die Aussendung der Einladungen haben wir die Betroffenen nur teilweise erreicht³. Ihre tatsächliche Teilnahme am Vernetzungstreffen war im Verhältnis zu ausgeschickten Einladungen und dem Umfang der Bewerbung der Veranstaltung auf Social Media jedoch relativ gering. Die geringe Teilnahme lässt sich dadurch erklären, dass es sich um Personen handelt, die aufgrund von ihren Betreuungs- und Pflegeverpflichtungen in ihrem (Arbeits-)Alltag zeitlich sehr eingespannt sind und oftmals sehr isoliert leben und arbeiten. Personenbetreuer:innen und pflegende Angehörige finden oftmals keine Ersatzpersonen, die sie, auch wenn nur für ein paar Stunden, entlasten können. Ebenso spielt der Gesundheitszustand der Personen mit Unterstützungsbedarf eine wesentliche Rolle, wenn es um die Teilnahme an diversen Veranstaltungen geht.

Eine weitere mögliche Erklärung für eine geringe Teilnahme von Personenbetreuer:innen könnte darin begründet liegen, dass sie die per Post gesendeten Einladungen möglicherweise nicht erhalten haben. Die meisten Betreuer:innen melden in den Betreuungsfamilien in Österreich einen Nebenwohnsitz und halten sich als Pendelmigrant:innen nicht ununterbrochen am Betreuungsplatz auf, sondern verbringen ihre turnusfreie Zeit in ihren Herkunftsländern. In Fragen der gesellschaftlichen Teilhabe spielt die Pendelmigration daher eine wesentliche Rolle: Viele der eingeladenen und angefragten Betreuer:innen befanden sich zum Zeitpunkt des Vernetzungstreffens vermutlich in ihren Herkunftsländern.

Weiters ist zu beachten, dass das Vernetzungstreffen überhaupt die erste gemeinsame Veranstaltung für in der häuslichen Pflege involvierte Personen war. Es mag daher sein, dass für viele eingeladenen Personen nicht klar war, worum es in der Veranstaltung geht, was ein

³ Auf Facebook hat die IG24 in ihrer slowakischen Community 4.127 Betreuer:innen erreicht (https://business.facebook.com/latest/posts/published_posts?asset_id=102404604758563).

Workshopformat bedeutet oder wer oder was die mitbeteiligten Organisationen machen. Hier liegt daher noch viel mehr Potential für Vernetzungs- und Aufklärungsarbeit.

Ergebnisse

Was will ich? Was brauche ich? Was muss sich jetzt ändern? In den drei thematischen Austauschrunden wurden Teilnehmer:innen zuerst um eine kurze Resonanz zu den drei inhaltlichen Beiträgen von der IG pflegende Angehörige, IG24 und Gesundheitsdrehscheibe Graz gebeten. In den ersten zwei thematischen Austauschrunden wurde gesondert über die Situation der pflegenden Angehörigen und teilweise der zu betreuenden Personen und der Betreuer:innen diskutiert. Die letzte Austauschrunde war der Frage nach gesellschaftlichen Unterstützungssystemen für alle drei Zielgruppen gewidmet.

1. Audio-Input IG pflegende Angehörige und thematische Austauschrunde

Was sind die wichtigsten Themen bei pflegenden Angehörigen und betreuten Personen, die Sie wahrnehmen?

Die pflegenden Angehörigen haben angegeben, dass die **Hilfsangebote zu spät, erst bei Überlastung angenommen werden**. Entscheidungen wie etwa der Besuch von Pflegeeinrichtungen oder medizinische Entscheidungen führen oft zu Uneinigkeiten und Streit. Es fehlt an **Kommunikation** in der Familie über Erwartungen, Beziehungen, Rollen und Vulnerabilitäten als pflegende Angehörige.

Soziale Isolation und Wichtigkeit eines guten sozialen Netzwerks wurden mehrfach betont. Es braucht mehr Vernetzung und Austausch. Durch die Vernetzung können nachhaltige Beziehungen zwischen den Familien und den pflegenden Angehörigen entstehen. Eine pflegende Angehörige bekundete großes Interesse an Cafés für pflegende Angehörige.

Für manche ist das Privatleben mit den Aufgaben im Pflege- und Betreuungsbereich kaum vereinbar. Menschen brauchen ebenso **Selbstfürsorge** und darüber sollte mehr gesprochen werden.

Welche konkreten Fragestellungen gibt es an der Schnittstelle pflegende Angehörige/Betreute/Personenbetreuer:innen?

Im Setting der häuslichen Pflege haben pflegende Angehörige auf Missverständnisse hingewiesen, die leicht und häufig passieren (können), weil z.B. Beteiligte unterschiedliche Vorstellungen davon haben, wie die Betreuung und Pflege durchgeführt werden soll. Ein weiterer Umstand, der zu Missverständnissen führen kann, ist der häufige Wechsel von Personenbetreuer:innen: Die neuen Betreuer:innen müssen sich in den spezifischen Betreuungsbedarf und die persönlichen/alltäglichen Lebensgewohnheiten erst einarbeiten. Die Einarbeitungsphase benötigt eine gewisse Zeit und hat Einfluss auf die Qualität der Betreuung. Eine falsche Medikamenteneinnahme beispielweise kann die Gesundheit der betreuten Personen direkt gefährden (abgesehen davon, dass eine Betreuerin eigentlich Medikamenteneinnahme nur nach

einer Delegation von ärztlichem Personal durchführen darf, was oft Angehörige selbst nicht wissen). Kulturelle Unterschiede können auch oft eine Herausforderung (in beide Richtungen) darstellen. Zum Beispiel in Bezug auf Ernährung, Religion, Umgang mit älteren Mitmenschen wäre gegenseitige Sensibilisierung und Verständnis notwendig. Manchmal verhalten sich die betreuten Personen in der Gegenwart ihrer Angehörigen anders, was ebenso ein verzerrtes Bild über den Gesundheitszustand oder die Beziehung zu Betreuer:innen oder die allgemeine Atmosphäre vermitteln kann.

Die Sprachbarriere wird von pflegenden Angehörigen als eine große Herausforderung identifiziert. Personenbetreuer:innen sprechen oft nicht gut Deutsch, was im Arbeitsalltag ein sehr großes Problem darstellen kann (z.B. Kommunikation mit der Rettung). Noch schwerer ist die Kommunikation mit älteren Personen, wenn z.B. deutliches, lautes Sprechen schwerfällt. Die Übergabe von betreuten Personen oder die Führung des Haushaltsbuches fällt für die Personenbetreuer:innen in der Muttersprache leichter, wäre aber auch auf Deutsch notwendig, um es für die Angehörigen nachvollziehbar zu machen (und potenzielle Missverständnisse aufzuklären).

Fehlende Ausbildung: Da die Personenbetreuung ein freies Gewerbe ist, fehlt bei den Personenbetreuer:innen oft Wissen, wie bestimmte Betreuungstätigkeiten durchzuführen sind (z.B. Duschen, Mobilisieren, Lagern, altersgerechte Ernährung, etc.). Besonders herausfordernd ist die Betreuung von demenzkranken Personen.

Die pflegenden Angehörigen sehen ebenso Mängel in Bezug auf die Qualität von Leistungen der **Vermittlungsagenturen**. Die Agenturen machen im Zuge der Geschäftsanbahnung und am Anfang ihrer Vermittlungstätigkeit große Versprechen, später kümmern sie sich jedoch weder darum, ob es den Personenbetreuer:innen oder den betreuten Personen gut geht. Es gibt weder eine gesetzliche Qualitätskontrolle der Personenbetreuer:innen noch der Vermittlungsagenturen. Pflegende Angehörige betrachten die Auswahl einer guten Agentur oftmals als herausfordernd, sind aber dennoch abhängig davon eine Agentur zu nutzen, um z.B. schnell einen Ersatz zu finden, falls eine Betreuerin aus verschiedenen Gründen abspringt.

Wünsche und Forderungen

Betreuer:innen/Betreute/pflegende Angehörige

- Orte für einen gemeinsamen Austausch, Vernetzung und Unterstützung für pflegende Angehörige: z. B. Cafés.
- Mehr Informationen und Aufklärung für alle Betroffene über:
 - Rahmenbedingungen, Tätigkeitsprofil von Betreuer:innen und Aufgabenbereiche in der Personenbetreuung,
 - Pausenregelungen, Bereitschaftszeiten und Verlassen des Haushaltes,
 - Angemessene Verpflegung für Betreuer:innen,
 - Umgang mit Haushaltsgeld (unterschiedliche Wünsche/Präferenzen von Betroffenen),
 - Agenturen: Wie findet man eine gute / unterstützende Agentur?
 - Welche Informationsstellen gibt es abseits der Agenturen ?

- Respektvoller Umgang miteinander (z.B. durch Siezen, wurde von Personen in Österreich genannt, vor allem ältere Personen).
- Persönliche Abgrenzung von Klient:innen.
- Unterstützung bei Betreuung von Demenzkranken.

Forscher:innen und (Pfleger-)Fachkräfte

- Bedürfnisse nicht annehmen und zuschreiben, sondern direkt mit pflegenden Angehörigen und Menschen, die Unterstützung brauchen, sprechen.
- Mehr Diskurs über die Vereinbarkeit der Lohnarbeitswelt und der Pflege.
- „care by design“ statt „care by disaster“
- Bessere Diskussion über die „Verteufelung“ von Pflegeeinrichtungen.

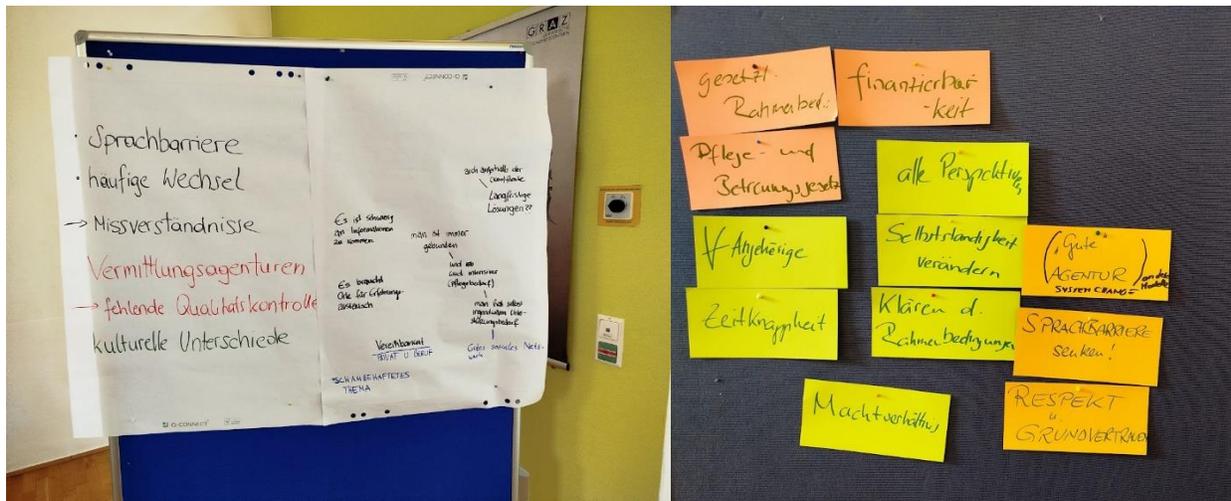


Photo credit: IG24

2. Input IG24 und thematische Austauschrunde

Was bedeutet eine gute Betreuung und Pflege zu Hause aus der Sicht von allen Betroffenen? Was ist notwendig zu tun, damit sie gelingen kann?

Eine gute Betreuung und Pflege zu Hause bedeutet, dass Bedürfnisse erfüllt werden und die Beziehungen zwischen Beteiligten gut sind. Es ist daher unausweichlich, sich neben den betreuungs- und pflegetechnischen Fragen ebenso mit der Frage auseinanderzusetzen, wie geht man mit den herausfordernden Dynamiken wie etwa emotionale Komponenten, Nahverhältnisse, Intimsphäre der zu unterstützenden Menschen um, und wie grenzt man sich ab? Respekt und Vertrauen sollte zwischen allen Parteien gegeben sein und ebenso muss die Betreuung den Betreuer:innen zugetraut werden.

Was sind die wichtigsten Themen bei Betreuer:innen, die Sie wahrnehmen?

Arbeitsbedingungen: Das Modell der Selbständigkeit zeigt sich als nicht vorteilhaft. Als Selbständige sind Betreuer:innen nicht geschützt, es gibt keine Regelungen betreffend der Arbeitszeiten und Ruhepausen und keine Vorgaben zum Schutz der Gesundheit am Betreuungsplatz. Es gibt keinen Mindestlohn, was dazu führt, dass Betreuer:innen schlecht verdienen, etwa 3-4 €/Stunde. Zudem legen die Vermittlungsagenturen die Honorare von Betreuer:innen fest. Die geringen Honorare haben wiederum Einfluss auf die soziale Absicherung, v.a. auf die Pensionshöhe (im Durchschnitt ca. 120€/Monat). Viele Betreuer:innen sind daher von Altersarmut betroffen. Im Selbständigenmodell gibt es ebenso keinen Anspruch auf Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall, Urlaubsgeld oder Arbeitslosengeld.

Betreuungs- und Pflegebedarf: Umfassende Informationen und Klarheit über den Zustand der betreuten Personen sind unbedingt notwendig, so dass sich Betreuer:innen auf den spezifischen Betreuungs- bzw. Pflegebedarf einstellen können. Hier spielen auch die Agenturen eine wichtige Rolle, die sie aber oft vernachlässigen. Der Betreuungs- und Pflegeaufwand soll nicht nur privat/von der Agentur bestimmt werden, sondern es braucht eine qualitative Feststellung, ob es überhaupt zumutbar ist, dass eine Person zu Hause betreut wird oder ob Fachkräfte dafür notwendig sind.

Wünsche und Forderungen

Betreuer:innen/pflegende Angehörige

- Kooperation zwischen Betreuer:innen und pflegenden Angehörigen.
- Abgesicherte Beschäftigungsverhältnisse (z.B. Anstellung von Betreuer:innen durch Gemeinden) und Faire Bezahlung für Personenbetreuer:innen.
- Bezahlung von pflegenden Angehörigen für ihre Pflegearbeit (Grazer-Modell).
- Vom Staat organisierte und bezahlte (Grund-)Ausbildung (sowohl sprachliche als auch fachliche Ausbildung) für Betreuer:innen.
- Die Vermittlung/Anstellung staatlich (z.B. Anstellung von Betreuerinnen durch die Gemeinde) organisieren.
- Ein größeres Netzwerk für die Betreuung einer Person, um Entlastung von Betreuer:innen und pflegenden Angehörigen zu ermöglichen (z.B. ehrenamtliche Personen aus der Nachbarschaft oder/und professionelle Betreuung/Pflege).
- Ablaufpläne für die Betreuung zu Hause.

Forscher:innen und (Pflege-)Fachkräfte

- Umdenken, weg von der Vorstellung, dass Betreuer:innen 24 Stunden am Tag arbeiten: Lösungen, wie kann die Arbeit aufgeteilt werden?
- Zusammenarbeit von Trägern und anderen Systemen: Ausweitung der mobilen Pflege, Inanspruchnahme von Tageszentren.
- Veränderung der institutionellen Langzeitpflege: Pflegeheime sollen geöffnet werden, mehr als Teil der Stadt funktionieren.
- Mehr Ressourcen für die häusliche Pflege.

3. Input Gesundheitsdrehscheibe Graz und thematische Austauschrunde

Welche gesellschaftlichen Unterstützungssysteme brauchen pflegende Angehörige und Betreute?

Die stationäre Langzeitpflege wird staatlich unterstützt, während im Rahmen der häuslichen Betreuung und Pflege durch unbezahlte und prekär bezahlte Arbeit Gelder gespart werden können. Der Pflegeregress wurde für Menschen, die in Pflegeheimen betreut werden abgeschafft, jedoch nicht in der häuslichen Pflege. Deswegen ist eine Forderung auch die Abschaffung des Pflegeregress in der häuslichen Pflege. Es stellt sich die Frage, wie kann man diese Unverhältnismäßigkeit ausgleichen? Neben der Frage der Entlohnung sollten auch andere Kostenfaktoren berücksichtigt werden: Nicht alle Pflegeausgaben können alleine durch das Pflegegeld gedeckt werden. Der Staat sollte mehr Verantwortung und Kosten übernehmen, bzw. umverteilen. Es braucht mehr Sichtbarkeit und gesellschaftliche Wertschätzung für Sorgearbeit, die eine wichtige Basis für politische Entscheidungen und Prioritätensetzung sein sollte. Dabei umfasst die Wertschätzung der Sorgearbeit nicht nur eine faire Bezahlung, sondern ebenso die Reduktion von Arbeitszeiten und der Ausgleich des Gender Pay Gaps⁴.

Es braucht mehr Entlastungsangebote für pflegende Angehörige. Viele Betroffene haben Schwierigkeiten, wenn sie Ruhepause am Tag machen oder Urlaub in Anspruch nehmen möchten. Die Angebote sollten lokal, niederschwellig und auf unterschiedliche Bedürfnisse angepasst werden und sollten sowohl geschützte als auch öffentliche Settings beinhalten. Im ländlichen Raum wären mehr Unterstützungs- und Informationsangebote notwendig. Dabei wünschen sich die pflegenden Angehörige mehr unabhängige Informationsquellen und offizielle Anlaufstellen.

Altern, Pflege, Tod: Diese Themen sind oftmals mit Scham besetzt. Betroffene haben Schwierigkeiten, diese Themen bzw. ihre Sorgen anzusprechen, oder scheuen sich, einen Antrag zu stellen und um Hilfe zu ersuchen. Das vermittelte Bild von älteren Menschen ist oftmals defizitorientiert. Es braucht mehr Bewusstsein für unterschiedliche Perspektiven. Dabei können verschiedene Sorgenetzwerke hilfreich sein, um sich gegenseitig zu unterstützen und ebenso Vereinzelung zu vermeiden.

Welche gesellschaftlichen Unterstützungssysteme brauchen Betreuer:innen?

Betreuer:innen brauchen öffentliche Anlaufstellen. Derzeit übernehmen die Vermittlungsagenturen die gesamte Organisation in der Personenbetreuung und somit auch die Ausverhandlung von Arbeitsbedingungen der selbständigen Betreuer:innen. Vermittlungsagenturen können jedoch Betreuer:innen nicht vertreten, weil die Interessen von beiden Akteuren unterschiedlich sind (sichere Arbeitsbedingungen versus Profitorientierung). Deshalb werden öffentliche Anlaufstellen und Vermittlungsstellen benötigt. Betreuer:innen benötigen in Behörden und Ämtern Informationen auf mehreren Sprachen. Es müssen noch mehr Ansprechpersonen zur Verfügung gestellt werden, die Betreuer:innen auf ihrer Muttersprache

⁴ Gender Pay Gap (Lohnlücke) beschreibt die Unterschiede in der Entlohnung von Frauen und Männern. Sorgearbeit ist nach wie vor weiblich und im Vergleich zu anderen Berufen schlecht oder gar nicht entlohnt.

informieren können. Auch Community Nurses können eine wichtige Stütze darstellen für Unterstützung und Mediation in der häuslichen Pflege.

Agenturen müssen ihre untransparenten Vermittlungspraktiken offen legen und beenden. Oftmals müssen Betreuer:innen eine Vollmacht unterschrieben. Die Agentur bekennt sich dazu, die Sozialabgaben an die Sozialversicherung der Selbständigen zu zahlen. Wenn die Sozialabgaben nicht gezahlt werden, werden aber die Betreuer:innen zur Rechenschaft gezogen, obwohl die Agenturen diese Zahlungen hätten übernehmen sollen. Solche Fälle wurden leider bei der IG24 desöfteren dokumentiert. Es laufen viele Insolvenzverfahren gegen Betreuer:innen: Agenturen melden Personenbetreuer:innen nicht, wie verabmacht, ab. Unwissend zahlen Betreuer:innen keine Sozialversicherung, es wird nach ihnen gefahndet. Wenn sie endlich gefunden wurden, schulden sie oftmals viel Geld ohne davon etwas zu wissen.

Der Staat sorgt für sehr wenig Regulierungen in der Personenbetreuung und häuslichen Pflege allgemein, was negative Auswirkungen auf die Qualität der Arbeitsbedingungen von Betreuer:innen und Betreuungs- bzw. Pflegedienstleistungen hat. Es braucht mehr Bewusstsein über die Aufgaben und Herausforderungen der Personenbetreuung. Obwohl Betreuer:innen eine große Verantwortung für die Durchführung ihrer Tätigkeiten tragen, werden sie wenig wertgeschätzt. Ebenso wie im Falle von pflegenden Angehörigen benötigen auch Betreuer:innen Entlastungsangebote in ihrem Arbeitsalltag. Angehörige und das Umfeld der zu betreuenden Personen sollten daher mehr eingebunden werden, aber auch weitere Personen/Stellen.

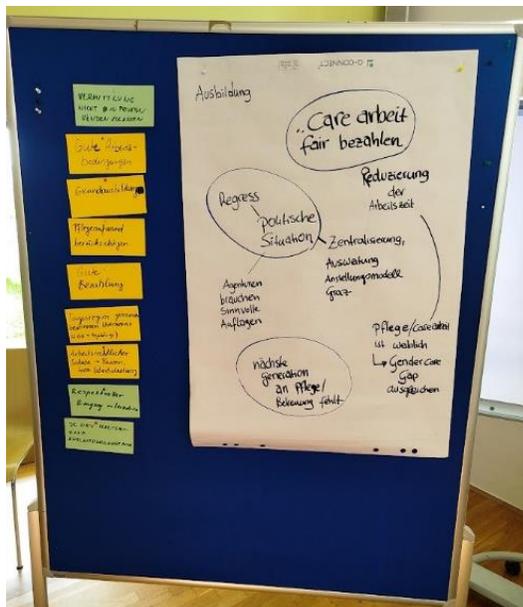


Photo credit: IG24

Weitere Schritte

Das Vernetzungstreffen war ein erster persönlicher Austausch zwischen pflegenden Angehörigen und Personenbetreuer:innen und ermöglichte gegenseitiges Kennenlernen der Perspektiven von Betroffenen. Der Austausch war sehr konstruktiv und der Umgang miteinander respektvoll. Die Teilnehmer:innen äußerten große Zufriedenheit mit der Veranstaltung und den Wunsch nach der Fortsetzung von solchen Veranstaltungen.

Viele von den angesprochenen Problemen und Bedürfnissen von pflegenden Angehörigen und Betreuer:innen überschneiden sich stark. Die Praxis zeigt, dass wenn Betroffene in ihrem (Arbeits-)Alltag alleine auf sich gestellt sind, es leicht zu Überforderung, Einsamkeitsgefühlen, Frustration und schlimmstenfalls sogar zu Entstehung von neuen oder Verschlechterung von bereits vorhandenen Gesundheitsproblemen kommen kann. Es ist daher besonders wichtig, die Kooperation und gegenseitige Hilfe bereits in den Betreuungsfamilien zu stärken. Die Teilnehmer:innen erachten die gegenseitige Unterstützung in Anliegen und Forderungen als sinnvoll. Förderung und Organisation von weiteren Vernetzungstreffen ist einer der möglichen Wege, um den Zusammenhalt und die Solidarität in der Personenbetreuung und Langzeitpflege zu stärken.

Solche Vernetzungstreffen können auch in konkrete Vorhaben resultieren. Wenn sich Betroffene zusammenschließen und gemeinsam Verbesserungen/Änderungen einfordern, setzt das ein starkes Signal nach Außen und dies könnte mehr Wirkung in Bezug auf politische Entscheidungen erzielen. In diesem Sinne würden pflegende Angehörige und Betreuer:innen, in beiden Fällen meistens Frauen sowie betreute Personen als Konsument:innen zusammenkommen. Dadurch würde sich der Kreis von Betroffenen maßgeblich erweitern und die relevanten Themen würden noch mehr öffentlichen Druck erzielen. Nach dem Vernetzungstreffen ist daher das weitere Ziel, zuständige Ministerien und Entscheidungsträger:innen über das Treffen und die artikulierten Probleme und Forderungen zu informieren. Die Teilnehmer:innen werden über diesen Schritt informiert.

In Bezug auf die aktuelle Situation in der häuslichen Pflege wird es ohne Engagement von Betroffenen nicht gehen. Dieses Vernetzungstreffen kann ein Ausgangspunkt für die Organisation von weiteren ähnlichen Veranstaltungen sein. In den Vernetzungstreffen können kreative Ideen entstehen, sich aktive Arbeitsgruppen / Teams bilden, oder sich gar ein Teil der Zivilgesellschaft aktivieren. Das Potential von einer starken Gemeinschaft ist nicht zu unterschätzen. Eine starke Gemeinschaft kann öffentlichen Druck aufbauen und zu Änderungen beitragen!

In diesem Sinne möchten wir uns gerne bei allen Teilnehmer:innen für ihr Interesse, Zeit und Wissen bedanken! Ein Dank geht an die Moderatorin, die uns sehr kompetent durch den Nachmittag geführt hat, an die Unterstützer:innen, die für Protokolle und Fotos gesorgt haben und an das Organisationsteam, das für Konzeption, Organisation und Durchführung des Treffens zuständig war!